

Eine gute Idee

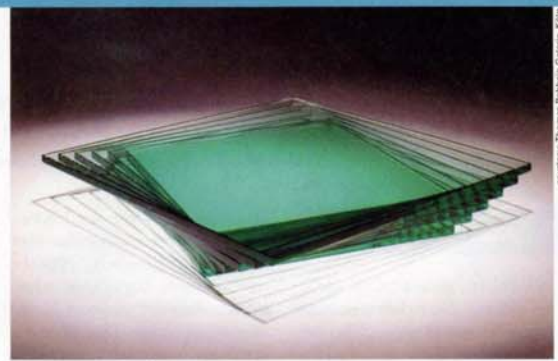
Einmal mehr Konzeptkunst und Minimal Art im Rheinland:
Die Ausstellung »One more« in der Galerie Rehbein

> »Es ist schwer, eine gute Idee zu verpfuschen«, befand der amerikanische Künstler Sol LeWitt 1969 in seinen »Sätzen zur konzeptuellen Kunst«. Tatsächlich brachte die erste Generation konzeptueller Künstlerinnen und Künstler in den 60er und 70er Jahren viele gute, bis heute virulente Ideen in Umlauf, die sich um die Demokratisierung der Kunstinstitutionen, die Kritik des Marktes und die Infragestellung ästhetischer Konventionen drehen. Katalogen wurde der gleiche Status wie Ausstellungen zugesprochen; künstlerische Ideen mussten nicht unbedingt materiell ausgeführt werden, um als Kunst zu gelten; die Herstellung von Kunst wurde – gemäß der arbeitsteiligen Produktion auf anderen Gebieten – oft ausdrücklich an andere delegiert.

Kaum eine Region hat die bahnbrechenden Hervorbringun-

gen der Konzeptkunst – und die etwa zeitgleich entstehende Minimal Art – mit mehr Enthusiasmus aufgenommen als das Rheinland. Der Düsseldorfer Galerist Konrad Fischer, der bis dahin als Künstler unter dem Namen Konrad Lueg aufgetreten war, stellte LeWitt und dessen New Yorker Kollegen wie Carl Andre und Robert Ryman seit 1967/68 regelmäßig aus und vermittelte sie erfolgreich an private Sammlungen und Museen. Der Konzeptualist Robert Barry räumte 1971 die Kölner Galerie Paul Maenz leer und erklärte sie – mit dem Philosophen Herbert Marcuse – zu einem Ort, »wohin wir kommen können und eine Weile, frei sein darüber nachzudenken, was wir tun werden«.

Die konzeptuelle und minimalistische Kunst war auch in ökonomischer Hinsicht keine schlechte Idee. Trotz oder gerade wegen ihrer kritischen Ambiti-



William Anastasi: The Shell Well, 1967

onen und ihrer spröden Ästhetik brachte sie Blue-chip-Künstler hervor: Andre, Barry, LeWitt und Ryman dürfen dazu gezählt werden. Durch den Tod von LeWitt im April 2007 wurde eine Gruppenausstellung, die die Künstlerin Dove Bradshaw initiiert hatte, zur posthumen Hommage an den Pionier der Conceptual Art. In der jetzt bei Thomas Rehbein zu sehenden Kölner Variante des Projekts versammelt »One more« mehr als ein Dutzend Protagonisten mehrerer Generationen, die

einander nicht nur auf Grund künstlerischer Anliegen, sondern auch durch private und verwandtschaftliche Beziehungen seit Langem verbunden sind. Damit bildet die Präsentation sehr unterschiedlicher Arbeiten nicht zuletzt das »Familiäre« ab, das den Kunstbetrieb der frühen Jahre – folgt man den Erzählungen seiner Akteure – ausgezeichnet haben soll: Differenzen nicht ausgeschlossen.

Barbara Hess

Thomas Rehbein Galerie, Di–Fr 11–13, 14–18, Sa 12–18 Uhr, bis 28.2.

off space



Aktuell zeigt FYW Collagen von Andreas Nann

> Hinter dem Namen FYW, der auch »füw« ausgesprochen wird, verbirgt sich eine wenig liebeliche Abkürzung, die geheim bleiben soll. Esoteriker des Punks werden wissen, was gemeint ist, aber man kann diese Buchstabenabfolge auch einfach ästhetisch auf sich wirken lassen oder sich selbst einen Reim drauf machen. Tim Berresheim hatte zuvor mit Michael Bauer den Projektraum »Brother Slasher« betrieben, dessen erklärtes Ziel »auf-den-Sack-Gehen« war. Nach dessen Höhe- und Endpunkt – eine Teilnahme

auf der Art Cologne – wurde dann in Köln-Ehrenfeld im November 2006 FYW gegründet. Dieser Projektraum für Kunst sollte aber anders werden.

Die Kraft des Punk, des Rebellischen, des Anti-konformen hat neue, interessante Blüten getrieben: Ein schwarz getünchter Kellerraum, mit einer schmucken rustikalen Gartenlaterne und einer schwarzen, länglichen Glasvitrine dient als Raum, in dem ungefähr fünf Mal im Jahr Kunst gezeigt wird. Außerdem finden Konzerte und (kunsthistorische)

Feines Youngster Wohnzimmer

off space #17: In einem schwarzen Keller in Ehrenfeld verteidigt »FYW« den Punk-Spirit

Vorträge statt, die den gleichen Stellenwert haben wie die Kunst.

Die Betreiber Thomas Arnolds, Tim Berresheim und Christian Collmer leisten sich den Luxus dieses Raumes und gestalten ihn in der Handhabung so, wie sie am liebsten selbst als Künstler ihre Werke präsentieren würden. Zu jeder Ausstellung entstehen eine Einladungskarte, ein Katalog, der in der oben genannten Vitrine ausgelegt wird, und ein Ausstellungsplakat. Dieses Plakat wird, wie es sonst wohl in keinem (marktwirtschaftlichen) Verhältnis steht, passioniert an einem Arbeitstag im Linoldruckverfahren hergestellt. Genau diese »liebvolle Hinwendung«, die bei FYW als das entscheidende Auswahlkriterium für die gezeigte Kunst gilt, zeichnet die drei Raumbetreiber aus. »Uncoole« Positionen möchten sie zeigen, die ihnen aufgefallen sind und die möglicherweise nicht ins übliche Kunst-System passen.

Zum Beispiel im vergangenen Jahr Manfred Breuersbrock, der erst sehr spät zur Kunst gekommen ist, und schwarze monochrome Bilder herstellt. Das Malmedium ist außergewöhnlich: Erdöl. Die Sperrigkeit der Arbeiten passt, ebenso wie die »verspätete« Künstlerlaufbahn, hervorragend in das subjektive Programmprofil der Betreiber von FYW. Derzeit sind »Zwischenräume« von Andreas Nann zu betrachten: Skurrile Collagen, die besonders den »uncoolen« Rahmen der Werke mit einbeziehen. Vom 5. März bis 15. April wird Andreas Plum Luftschlangen auf Leinwand zeigen. Auch auf diese Hinwendung darf man gespannt sein.

Julia Wirxel

FYW, Lichtstr. 50, Ehrenfeld, fyw.newamerika.de, Öffnungszeiten n. V., Christian Collmer 0 177-590 1979, fyw-info@mewamerika.de

Ausstellung: Andreas Nann bis 31.1., Eröffnung Andreas Plum am 5.3.